

GPZ aktuell



Pflege- und Bildungsquelle GPZ



Mai 2011

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| GPZ aktuell | 3 |
| Hauskrankenpflegetag | 4 |
| Stressbewältigung durch Achtsamkeit | 5 |
| Wissenstransfer in die Praxis am Beispiel der Pflegehilfe..... | 6 |
| Abschluss und Beginn Pflegehilfe | 7 |
| 20 Jahre Führungskräfteausbildung im GPZ..... | 8 |
| Bildungsdialog..... | 10 |
| GedächtnistrainerIn für SeniorInnen | 13 |
| Ethik in der Pflege..... | 14 |
| Impressum | 15 |

GPZ aktuell

Mag^a. Hermine Kofler

Sehr geehrte Leserin! Sehr geehrter Leser!

Das Wintersemester 2010/11 war sehr intensiv und bewegend. Wir feierten Abschlüsse der Führungskräfte und der PflegehelferInnen. Das ist immer Anlass zur Freude, gleichzeitig bedeutet dies auch wieder Abschied nehmen von KollegInnen, die zwei oder drei Jahre bei uns im Haus waren.

Das neue Jahr starteten wir schwungvoll mit neuen Aus- und Weiterbildungen und mit einem Hauskrankenpfegetag, der mit vielen verschiedenen Themen MitarbeiterInnen der Gesundheits- und Sozialsprengel aus ganz Tirol anlockte. Vieles ist im Umbruch, in Bewegung. Das extramurale Angebot soll in den nächsten Jahren ausgebaut werden und der Bevölkerung soll beste Pflege- und Beratungsqualität zur Verfügung stehen. Dies erfordert ein umfangreiches Wissen und Können, das im GPZ in Form von Fortbildungen vermittelt wird.

Während auf Bundesebene Bildung ein heißes Diskussionsthema war und Reformen angedacht wurden, lud das GPZ-Team zum „Bildungsdialog“ in den Landhaussaal ein.

Diese Fülle an Ereignissen kann nur bewältigt werden, wenn Teammitglieder einander unterstützen und es Zeiten des Auftankens gibt, z. B. in einem Stressbewältigungsseminar.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen, beim Durchblättern und beim Anschauen der Fotos, wenn Sie sich erinnern und sich wiedererkennen.

Mag^a. Hermine Kofler und das GPZ-Team

Die Visionärin und Mitbegründerin des GPZ

DGKS Maria Pichler

† am 25. Jänner 2011

hat uns allzu früh verlassen.

Sie hat mit ihren vielen Ideen und ihrer Ausdauer die Tiroler Pflegelandschaft maßgeblich beeinflusst.

Sie war die erste Pflegeperson in einer Landessanitätsdirektion österreichweit.

Nach ihrer Pensionierung hat sie als Vereinsobfrau fungiert.

Die Linderung der Nöte der Menschen war ihr bis zuletzt ein großes Anliegen.



Hauskrankenpflegetag

Annelies Sieber, MBA



Die Anforderungen an die Hauskrankenpflege (HKP) steigen kontinuierlich an, die Gründe sind vielfältig:

- kurze Verweildauer im Krankenhaus
- mehr alte und hochbetagte Menschen
- mehr Kleinfamilien und Single-Haushalte
- der verständliche Wunsch, möglichst lange in der eigenen Wohnung zu bleiben

Soziallandesrat Gerhard Reheis betonte in seiner Begrüßung, dass das Land Tirol hier nicht nur Hilfe anbietet, sondern verstärkt auch auf die Qualität achtet.

Der HKP-Tag im GPZ bot dazu ein vielfältiges Programm. Das Interesse der TeilnehmerInnen war daher auch entsprechend groß.



Die Leistungen diverser Sozialversicherungsträger, moderne Wundversorgung, die aktuelle Pflegegeldeinstufung oder die EDV-gestützte Pflegedokumentation sind nur einzelne Beispiele aus dem umfangreichen Angebot.

Pflegepersonen in der HKP arbeiten noch überwiegend als „EinzelkämpferInnen“, der kollegiale Austausch wurde deshalb um so mehr geschätzt.

Die Plattform Mobile Pflege Tirols (PMP) unterstützt auch weiterhin diese Vernetzung innerhalb der Pflege.



Stressbewältigung durch Achtsamkeit

MBSR (Mindfulness-Based Stress Reduction)

Christiane Jenewein, Karin Mühlecker-Gregoritsch

MBSR bietet die Möglichkeit, sich mit Stress aktiv auseinanderzusetzen und neue individuelle Ansätze zur Stressbewältigung zu entdecken. Dieses Konzept beinhaltet mentale Körperwahrnehmungen (Body Scan), Meditationen im Sitzen, Liegen und Gehen und achtsame Körperübungen aus dem Yoga. Das regelmäßige Üben ist ein wesentliches Element, um das Gelernte wirkungsvoll in den Alltag zu integrieren.



Der zertifizierte Lehrer für MBSR und Yogalehrer, Andreas Leitner (li. im Bild), brachte den TeilnehmerInnen mit viel Achtsamkeit und praktischen Selbsterfahrungsübungen dieses Konzept näher.

Wissenstransfer in die Praxis am Beispiel der Pflegehilfe

Peter Hintersonnleitner

Für die Pflegehilfeausbildung sind mindestens 800 Stunden Praxis vorgeschrieben, die sich sowohl auf den intramuralen als auch auf den extramuralen Bereich aufteilen.

Während der theoretischen Ausbildung werden die TeilnehmerInnen zwar so gut wie möglich auf die Praxis vorbereitet, aber eine Vertiefung ihrer praktischen Fähigkeiten ist nur jenseits der Schulbank möglich.

Einerseits nehmen die PraktikantInnen viel theoretisches Wissen in die Praxis mit und agieren somit als MultiplikatorInnen, andererseits bekommen sie aber erst dort die Möglichkeit, ihre Kenntnisse mit der Praxis in Verbindung zu bringen.



Praktische Unterrichtssequenz



Praktische Schüleranleitung: Topfenwickel

Im Rahmen der Pflegehilfeausbildung ist mindestens eine Schüleranleitung durch eine(n) LehrerIn für Gesundheits- und Krankenpflege vorgesehen.

Diese Zeit, die Lehrpersonen gemeinsam mit den TeilnehmerInnen in der Praxis verbringen, wird auch zum Wissenstransfer im gegenseitigen Austausch zwischen Schule und Praxis genutzt.

Abschluss und Beginn Pflegehilfe

Peter Hintersonnleitner



Nach 1600 Stunden theoretischem und praktischem Unterricht, zahlreichen Prüfungen und einigen Höhen und Tiefen ist das Ziel erreicht.

Pflegehilfelehrgang 2009/10

23 AbsolventInnen des Pflegehilfelehrgangs 2009/10 konnten ihr anerkanntes Zeugnis in Empfang nehmen.

Bild rechts: Überreichung der Abschlusszeugnisse (von li. nach re.): Mag. Mario Hillebrand (in Vertretung von Landesrat Reheis), Dr. Christoph Neuner (Landessanitätsdirektor), Mag^a. Hermine Kofler (Direktorin), Carina Springer (Absolventin) und Peter Hintersonnleitner (akad. Lehrer für Gesundheitsberufe und Klassenvorstand)



Am 17. Jänner 2011 startete der neue Pflegehilfelehrgang mit 25 TeilnehmerInnen.

Zwanzig Jahre Führungskräfteausbildung im GPZ

Rudolf Mühlburger



Im Dezember 2010 beendeten zwölf AbsolventInnen erfolgreich die Sonderausbildung für Führungsaufgaben (1600 Stunden Theorie und Praxis).

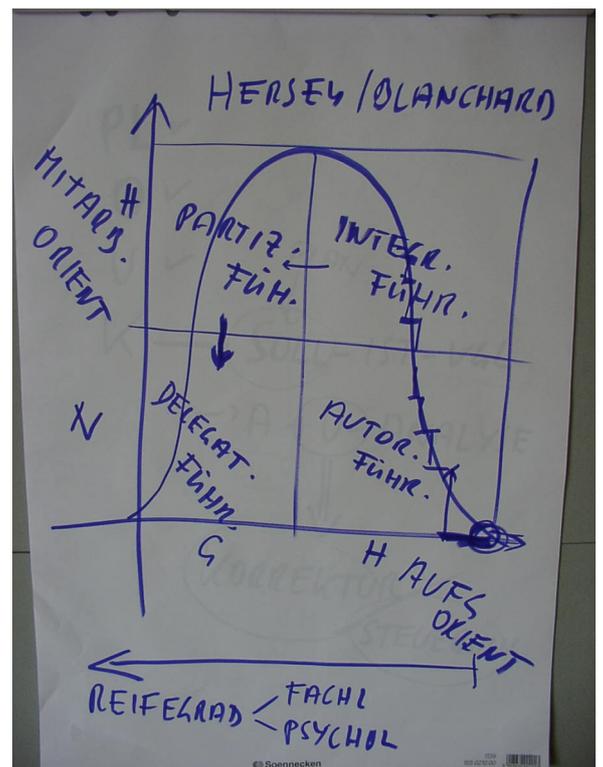


Folgende Schwerpunkte wurden bearbeitet:

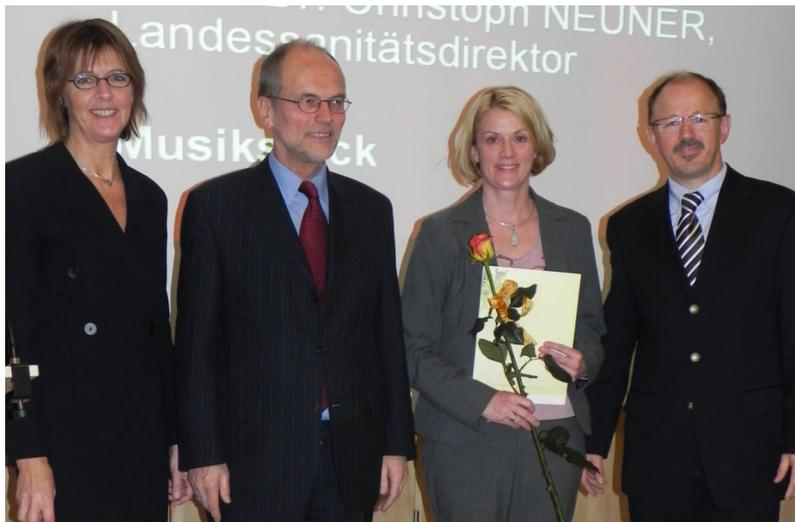
- Wissenschaftliche Grundkompetenz
- Gesundheitsförderung
- (Pfleger-) Qualität gewährleisten
- die Kunst der Mitarbeiterführung

Wesentliche Elemente bildeten:

- das Kennenlernen und Bearbeiten von „Best-Practice“-Beispielen
- das „Von-einander-Lernen“
- die Umsetzung in die Praxis

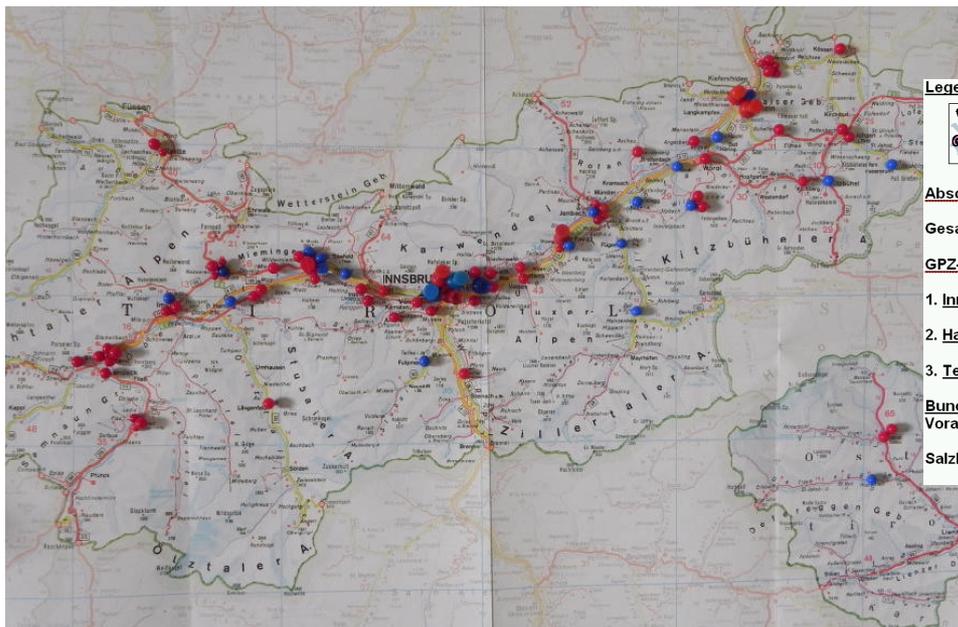


Abschlussfest mit Diplomverleihung



Landessanitätsdirektor Dr. Christoph Neuner (2. v. li.) gratulierte im Namen des Landes Tirol und überreichte die Diplome. Der Leiter der Sonderausbildung Rudolf Mühlburger (re.) und die stellv. Leiterin Christiane Jenewein (li.) feierten mit den AbsolventInnen ihren Erfolg. (3. v. li. Angelika Schöpf)

Seit 1991 wurden im GesundheitsPädagogischen Zentrum der Landes-sanitätsdirektion für Tirol eine große Anzahl von StationsleiterInnen und PflegedienstleiterInnen für die Pflegeeinrichtungen in ganz Tirol erfolgreich qualifiziert.



Legende:

 rot = 5 Absolventinnen
 blau = 5 Absolventen

AbsolventInnen von 1990-2010

| | |
|----------------------|----------------------------------|
| Gesamt: | 90 PDLs 110 Stationsleitungen |
| GPZ-Ranking: | |
| 1. Innsbruck: | 20 PDLs 27 Stationsleitungen |
| 2. Hall: | 11 PDLs 12 Stationsleitungen |
| 3. Telfs: | 3 PDLs 8 Stationsleitungen |
| Bundesländer: | |
| Vorarlberg: | 4 PDLs 4 Stationsleitungen |
| Salzburg: | 1 PDL 1 Stationsleitung |



Bildungsdialog

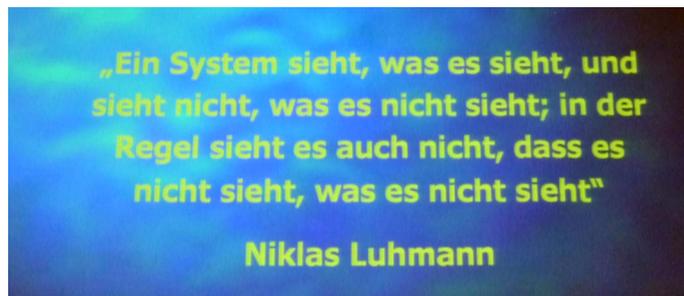
Mag^a. Hermine Kofler, Annelies Sieber, MBA

Am 25. Feber 2011 fand im Tiroler Landhaus der Bildungsdialog statt. Das GesundheitsPädagogische Zentrum der Landessanitätsdirektion hatte VertreterInnen aus den unterschiedlichsten Pflegebereichen geladen: PraktikerInnen, MentorInnen, Führungskräfte, LehrerInnen und SchülerInnen. Mehr als hundert Interessierte aus ganz Tirol folgten der Einladung.



Unsere Ziele waren:

- Bilder von gelingender Bildung zu zeigen, die Mut machen
- die AkteurInnen miteinander ins Gespräch zu bringen
- ein Netzwerk bauen, in dem vieles entstehen kann

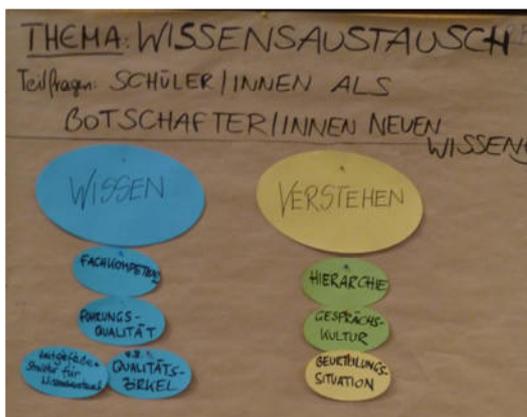


von links: Landessanitätsdirektor Dr. Christoph Neuner, Mag^a. Hermine Kofler, Direktorin des GPZ, Landesrat Univ.-Prof. DI Dr. Bernhard Tilg, Drⁱⁿ. Mag^a. Gabriele Polanezky, Pflegedirektorin BKH Schwaz, Univ.-Profⁱⁿ. Drⁱⁿ. Christa Them, Rektorin der UMIT, Dr. Bernhard Weiser, Moderator und Referent, Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung, Universität Innsbruck, em. Univ.-Prof. Dr. Willi Stadelmann, Direktor der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Wissenschaftlicher Beirat des Österreichischen Zentrums für Begabtenförderung und Begabungsforschung

Einige TeilnehmerInnen erzählten von persönlichen Erfahrungen aus dem Stationsalltag. Diese wurden von der UMIT-Rektorin Christa Them aus theoretischer Sicht und der Pflegedirektorin Gabriele Polanezky aus einem praxisrelevanten Blickwinkel in Dialogform erörtert.



Der Wissenschaftler Stadelmann betonte in seinem Vortrag, dass das Ziel aller didaktischen Maßnahmen die Stimulation der Lernenden zum „Selbst-Tun“ sein müsse, im Sinne von „more learning – less teaching“.



Wissen und Verstehen werden nicht passiv erworben, sondern aktiv konstruiert.

Lebenslanges Lernen ist angesagt:
 „Use it or lose it.“

In den anschließenden Workshopgruppen gab es, weil ja „Selbst-Tun“ gefordert war, einen intensiven Austausch, der zu einer erweiterten Bewusstseinsbildung beigetragen hat.

Erkenntnisse waren:

- Bildung kann nur im Miteinander der einzelnen VertreterInnen der Gesundheits- und Krankenpflegeberufe optimiert werden.



- Wissen bedeutet nicht unbedingt, dass etwas verstanden wird, aber wenn etwas verstanden wurde, ist Wissen dafür die Voraussetzung.
- Wenn Unterricht und Praxisanleitung erfolgreich sein sollen, muss an Vorerfahrungen angeknüpft und auf die Verstehensebene hingesteuert werden.



- Je besser die Anleitung und Integration von SchülerInnen im Team ist, umso eher hat man in der Zukunft gute MitarbeiterInnen.
- SchülerInnen sollten als BotschafterInnen neuesten Wissens gesehen werden.

- Veränderungsbereitschaft in den Institutionen ist notwendig.
- Eine offene Haltung gegenüber neuen theoretischen Erkenntnissen ist im Pflegealltag essenziell für eine Weiterentwicklung.



- Es ist schon viel gewonnen, wenn wir statt „aber“ das Wörtchen „und“ verwenden.
- Der Dialog muss als Arbeit verstanden werden, für den Zeit einzuplanen ist.

GedächtnistrainerIn für SeniorInnen

nach dem ÖBV für Lern-, Denk- und Gedächtnistraining
Hannelore Reitan

Ganzheitliches Gedächtnistraining ist ein Training mit allen Sinnen, Gefühlen und Verstand. Es findet in entspannter Atmosphäre statt, verursacht keinen Leistungsdruck, wohl aber Erfolgserlebnisse und fördert das soziale Miteinander. Im GPZ haben zehn TeilnehmerInnen aus Tirol und eine aus Vorarlberg diese Fortbildungsreihe mit Bravour absolviert.

Folgende Inhalte wurden gelehrt und gelernt:



- Wahrnehmen
- Merken
- das Alter
- die Gruppe
- Demenz
- Aktivierung

Absolventinnen der Fortbildung 2010/2011 mit Mag^a. Monika Puck (3. v. li.)

Besonderes Augenmerk liegt auf dem Üben mit allen Sinnen, auf der Vermittlung von Erfolgserlebnissen und auf dem Miteinander in der Gruppe.



Bild li.: Mag^a. Monika Puck, Obfrau des ÖBV für Lern-, Denk- u. Gedächtnistraining (li.) und Mag^a. Manuela Baum-Tamerl

Wir bedanken uns bei den teilnehmenden BewohnerInnen und den unterstützenden MitarbeiterInnen der mitwirkenden Einrichtungen Wohnheim Lohbach der ISD und der Senioren Residenz Veldidenapark, wo am 03. März 2011 die Abschlussprüfung stattfand.



Für Sie, sehr geehrte(r) LeserIn, ein kleines Übungsbeispiel (Anagramm): Wie viele Wörter können Sie aus den Wörtern Freude oder Pflegefinanzierung bilden?

Ethik in der Pflege

Gertrude Hackl

Der internationale Ethikkodex für Pflegende vom „Weltbund der Krankenschwestern und Krankenpfleger“ (ICN) umfasst die Grundelemente: Pflegende und ihre Mitmenschen, Pflegende und die Berufsausübung, Pflegende und die Profession und Pflegende und ihre KollegInnen, die den Standard ethischer Verhaltensweisen bestimmen.



In dieser Ausgabe möchte ich das Element **Pflegende und die Berufsausübung** vorstellen bzw. zur Diskussion stellen.

„Die Pflegende ist persönlich verantwortlich und rechenschaftspflichtig für die Ausübung der Pflege, sowie für die Wahrung ihrer fachlichen Kompetenz durch kontinuierliche Fortbildung.

Die Pflegende achtet auf ihre eigene Gesundheit, um ihre Fähigkeit zur Berufsausübung zu erhalten und sie nicht zu beeinträchtigen.

Die Pflegende beurteilt die individuellen Fachkompetenzen, wenn sie Verantwortung übernimmt oder delegiert.

Die Pflegende achtet in ihrem persönlichen Verhalten darauf, das Ansehen des Berufs hochzuhalten und das Vertrauen der Bevölkerung in der Pflege zu stärken.

Die Pflegende gewährleistet bei der Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit, dass der Einsatz von Technologie und die Anwendung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse vereinbar sind mit der Sicherheit, der Würde und den Rechten der Menschen.“

Täglich werden wir aufgefordert, in der Pflege mehr Qualität zu bieten und zu leisten, unser Wissen zu erweitern, die Pflegebedürftigen individueller zu pflegen und Kompetenz zu zeigen.

Können Pflegepersonen in einer Zeit, die von Sparsamkeit und Kostendeckung geprägt ist, Pflege professionell entwickeln?

Können Pflegepersonen wirklich so viel Verantwortung tragen, bzw. übernehmen?

Kann dadurch die eigene Autonomie gelebt werden?

Inwieweit können Pflegende diesen Elementen tatsächlich gerecht werden?

Ein Ethikkodex für Pflegende kann ethisches Handeln nur dann fördern, wenn Pflegende den Inhalt kennen, ihn kritisch diskutieren und immer wieder versuchen, ihn in die Praxis zu integrieren.

Impressum

Amt der Tiroler Landesregierung
Landessanitätsdirektion
GesundheitsPädagogisches Zentrum
Direktorin: Mag^a. Hermine Kofler, DGKS

Für den Inhalt verantwortlich:
Redaktionsteam GPZ: Christiane Jenewein, Karin Mühlecker-Gregoritsch,
Peter Hintersonleitner
Fotoquellen: GPZ, andere Quellen werden gesondert angegeben.

www.tirol.gv.at/gpz

Mai 2011